

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 19 (1925)
Heft: 1

Artikel: Zur Weltlage : Gefahr im Verzug - alle Mann auf Deck!
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefahr im Verzug — alle Mann auf Deck!

1. Die deutsche Gefahr.

In der Nummer der „Menschheit“ vom 19. Dezember 1924 berichtet Professor Förster über einen Aufsatz, den der englische General Morgan in der Zeitschrift „Quarterly Review“ veröffentlicht hat. Diese Mitteilungen sind, seien sie nun genaue Wahrheit oder nicht, auf alle Fälle für das Schicksal Europas, ja der ganzen Welt, von solcher Tragweite, dass es für jeden Menschen, der noch ein Gefühl der Verantwortlichkeit besitzt, zur gebieterischen Pflicht wird, sie, soweit es an ihm liegt, bekannt zu machen.

General Morgan ist jahrelang Mitglied der alliierten Kontrollkommission gewesen, die die Entwaffnung Deutschlands zu überwachen hatte. In dieser Eigenschaft hatte er Anlass, über die Art, wie Deutschland in seinen leitenden Kreisen die ihm durch den Versailler Vertrag in militärischer Beziehung auferlegten Verpflichtungen zu umgehen wusste, die beunruhigendsten Beobachtungen zu machen. Er berichtete davon an seine Regierung, fand aber dort keine genügende Beachtung, ähnlich wie seinerzeit die Berichte des Generals Stoffel über die preussischen Rüstungen bei der französischen Regierung keinen Eindruck machten, bis der 70er Krieg sie zu spät eines Bessern belehrte. Da entschloss sich Morgan zu einem charaktervollen Schritt: er trat von der Kontrollkommission zurück, um die Freiheit zu gewinnen, gewisse sehr schwerwiegende Tatsachen der Öffentlichkeit vorzulegen.

Das hat er nun getan. Um die Bedeutung seiner Aussagen ins rechte Licht zu setzen, muss ich, bevor ich das von ihm Berichtete in Kürze wiedergebe, vorausschicken, dass General Morgan durchaus kein deutschfeindlicher Mann ist. Im Gegenteil, er hat vor ungefähr einem Jahre ein Buch über Deutschland herausgegeben, das die, die es gelesen, als sehr ritterlich gegenüber Deutschland bezeichneten. Dieser General Morgan nun berichtet, dass sofort nach der Auflösung der alten deutschen Armee durch die Alliierten die deutschen führenden Kreise unter der Leitung des Generals von Seeckt, dem der „demokratische“ Reichswehrminister Dr. Gessler willfährige Helferdienste leistete, daran gingen, in aller Stille und Heimlichkeit eine neue, ebenso starke zu bilden. Es wurde, in etwas anderer Form, der alte Generalstab wiederhergestellt. Es wurde ein Mobilisationsplan ausgearbeitet, der das sofortige Aufgebot von Millionen ausgebildeter Soldaten erlaubte. Zu den von früher her vorhandenen wurden fortwährend neue geschult, indem man das

seinerzeit von Scharnhorst gegen Napoleon ausgebildete „Krümpersystem“ befolgte, welches darin besteht, dass man Rekruten für ganz kurze Frist einzieht, wieder entlässt und wieder einzieht, ohne sie in die Armeelisten einzutragen. Reichswehr und Polizei wurden so organisiert, dass man daraus auch ein sehr vollkommenes Cadrekorps für die ganze Armee machte. Ähnlich wusste man für die Bewaffnung zu sorgen. Die für den Krieg in Betracht kommende Industrie wurde so organisiert, dass sie in kürzester Frist auf die Herstellung von Kriegsmaterial umgestellt werden könnte. Es wurden auch im Geheimen massenhaft Waffen hergestellt. Die Kontrollkommission entdeckte in einem einzigen von den achtzehn deutschen Staaten 589 neu fabrizierte Kanonen, wovon 147 in einer einzigen Fabrik. Dazu wusste man sich aus den Festungen schweres Geschütz zu verschaffen. Und endlich — dies füge ich bei, obschon es in Försters Bericht nicht steht — kommt dazu die ungeheure und unkontrollierte Fähigkeit der deutschen Industrie zur Giftgaserzeugung.

Morgan antwortet auf die Frage, für wie lange über die bisherige Kontrolle hinaus durch die „Entwaffnung“ Deutschlands der Friede Europas gesichert sei: „Für ein Jahr!“ Man bedenke, was das heisst! Die Leistung General von Seeke und seiner Mitarbeiter sei bewundernswert, überrage bei weitem die von Scharnhorst. Die alte Armee sei wieder da, der Tiger, der, nach dem Worte eines englischen Staatsmannes, Europa an die Gurgel gesprungen, wieder hergestellt.

Das ist, nach Förster, in seinen Hauptpunkten, der Bericht des Generals Morgan. Es ist das militärische und politische Dokument, auf das in der nächsten Zeit die Aufmerksamkeit der Welt konzentriert sein sollte.

Zunächst ist zu bemerken, dass dieser Bericht den Schlüssel zu gewissen zeitgeschichtlichen Vorgängen bietet. Er ist der Grund, warum die Kölner Zone auf den 10. Januar nicht geräumt worden ist. General Morgan selbst warnt aufs dringendste vor diesem Schritte. Man erkennt an diesem Beispiel, wie wenig doch immer noch die Völker von den Hintergründen der auf der Weltbühne vor sich gehenden Ereignisse wissen. Nicht nur in Deutschland selbst, sondern auch in einem grossen Teil des Auslandes entrüstet man sich über das Vorgehen der Alliierten, wittert dahinter Annexionsabsichten und Ähnliches und hat keine Ahnung von dem wahren Sachverhalt. Ob die Alliierten mit ihrer Art, sich gegen die deutsche Gefahr zu wehren, das Rechte treffen, bleibe dahingestellt, sicher ist, dass ihre jetzige Haltung Gründe hat, deren Gewicht sich auch ein Herriot nicht entziehen kann.

Wir kommen damit auf die m o r a l i s c h e Beurteilung der von General Morgan aufgedeckten Tatsachen — zunächst unter der Vor-

aussetzung, dass es wirkliche Tatsachen seien. Hier möchte ich noch einmal scharf betonen, was ich immer erklärt habe: Es war fast eine Selbstverständlichkeit, dass es so kommen musste. Nur eine am Kriegsgeist völlig verrohte Psychologie konnte sich einbilden, dass es möglich sei, ein so grosses Volk dauernd durch Gewalt wehrlos zu machen. Der Gedanke, durch eine fünfzehnjährige Besetzung eines Teils seines Gebietes Deutschland dauernd niederzuhalten, musste jedem Unbefangenen ungeheuerlich vorkommen. Diese Besetzung war und ist eine fortgehende Sünde. Eine wirkliche Entwaffnung Deutschlands wäre nur möglich gewesen, wenn die deutsche Demokratie gesiegt hätte. Dann aber hätte die Politik der Entente von Anfang an eine andere sein müssen. Von Seekt ist das, was er ist, durch Poincaré geworden, wie freilich auch umgekehrt Poincaré durch von Seekt bedingt war. Das Misstrauen gegen das ungebrochene militaristische und nationalistische Deutschland erzeugte die Gewaltpolitik der Entente und diese stärkte hierin wieder jene Art von Deutschland. In diesem Todeszirkel hat sich Europa all die Jahre her bewegt und es scheint, als ob wir aus ihm trotz Macdonald, Herriot und dem Dawesplan nicht mehr herauskämen. Ganz sicher ist, dass die deutsche Entwaffnung, wenn sie moralisch zu ertragen sein sollte, die allgemeine voraussetzen und nach sich ziehen musste. Verstünde das deutsche Volk seinen wirklichen Vorteil, so hätte es freilich dankbar sein müssen für den ungeheuren Segen, den die Beseitigung des obligatorischen Wehrdienstes und die dauernde Zertrümmerung seines Militarismus für es bedeutete, — wie froh wären wir, wenn wir selber einmal so weit wären! — aber es scheint eben doch, dass das, was bloss von aussen aufgedrängt wird, nie als Wohltat empfunden wird, auch wenn es das an sich im höchsten Grade ist. Und so bleibt es dabei, dass wir, so lange die übrige Welt offen weiter rüstet, kein Recht haben, den Deutschen Vorwürfe zu machen, wenn sie dies trotz dem erzwungenen Versailler Vertrag heimlich ebenfalls tun. Es ist Nemesis.

Aber die Frage ist, ob die Morganschen Angaben T a t s a c h e sind. Hier erkläre ich mit aller Deutlichkeit, dass es nicht in meiner Kompetenz liegt, das zu bejahen oder zu verneinen. Ich bin zwar persönlich sehr geneigt, die Richtigkeit jener Behauptungen anzunehmen. Einmal, weil Morgan ein ehrlicher und hochstehender Mann zu sein scheint und er selbst erklärt, dass er all seine Anklagen durch absolut zuverlässige Dokumente belegen könne. Sodann aber — und vor allem — weil mir dieser Sachverhalt innerlich wahrscheinlich, ja notwendig vorkommt. Man müsste sich eigentlich sehr wundern, wenn es nicht so wäre. Die deutschen leitenden Kreise müssten dann anders sein, als sie sind. Auf alle Fälle aber muss herausgebracht werden, ob Morgans Angaben richtig sind oder nicht. Die Deutschen, alle

Völker müssen davon erfahren. Es muss davon überall geredet werden. Zeigt sich dann, dass Morgan nicht recht hat, desto besser; dann ist auch der Verdacht von Deutschland genommen, und muss das Verhältnis zwischen ihm und den Alliierten anders werden; hat er aber recht, dann ist die Welt unterrichtet und gewarnt und kann wissen, was sie zu tun hat.

Und was dann? Wie kann in diesem Fall die ungeheure Gefahr, die Todesgefahr für Europa abgewendet werden?

Ich antworte: in erster Linie gerade dadurch, dass die Gefahr bekannt wird. In sehr vielen Fällen hat eine Gefahr in dem Augenblicke, wo man sie kennt, die Hälfte von ihrer Furchtbarkeit verloren. Hätte die Welt im August 1914 ein helles Bewusstsein von dem gehabt, was ihr bevorstand, dann wäre vielleicht nicht geschehen, was geschehen ist. Also ruft es, schreiet es in die Welt hinaus, ihr alle, die ihr verhindern wollt, dass ihr und eure Kinder in der hereinbrechenden Hölle untergeht: „Gefahr im Verzug — alle Mann auf Deck!“

Aber freilich genügt es nicht, die Gefahr, wenn sie Tatsache ist, ins volle Licht des Weltwissens zu stellen. Auch kann es sich nicht darum handeln, dass dann etwa ein neuer Kreuzzug gegen Deutschland beginnen müsste, nein, nicht ein neuer Kreuzzug gegen Deutschland, sondern ein neuer Kreuzzug gegen den Krieg ist dann nötig. Es muss dann eine neue Phase der Entscheidung eintreten zwischen Weltuntergang oder Völkerbund.

Was Deutschland betrifft, so wäre es ja sein eigener, sicherer Untergang, wenn es nach dem von Morgan behaupteten Willen des Herrn von Seekt und seinen Gesinnungsgenossen ginge.¹⁾ Vergewaltigen wir uns einmal die weltpolitische Konstellation, die ein deutscher Revanchekrieg voraussetzt. Man darf annehmen, dass ein solcher auf eine Verbindung mit Ungarn, Bulgarien, der Türkei, einem die Randstaaten und Teile Polens zurückfordernden Russland, und dazu auf eine Erhebung des ganzen Islam, ja aller „Kolonialvölker“ rechnet. Jedenfalls hätte er Ähnliches zur Folge und damit einen Weltbrand, gegen den der letzte nur ein Vorspiel gewesen wäre. Dass darin Deutschland unterginge, ist das Gewisseste des Gewissens, aber freilich ginge wohl zum mindesten Europa mit unter.²⁾ Man muss sich wohl fragen, ob denn die leitenden deutschen

¹⁾ Die Geistesart dieses Mannes wird durch das Wort gekennzeichnet, das er am Weihnachtstag 1923 sprach: „Wir müssen unsern Kindern wieder Bleisoldaten unter den Tannenbaum legen, dann arbeiten wir für die deutsche Zukunft.“

²⁾ Es ist darum für jeden, der sehen will, klar, aus was für Beweggründen Förster im Angesicht der Morganschen Behauptungen zum Aufsehen mahnt. Wenn man ihm zumutet, er sollte sich auf den Boden eines entschlossenen Verhüllungswillens, eines blinden Glaubens an Kreise stellen, von denen er sattem weiss, wie es mit ihrer Wahrhaftigkeit steht, alles um des üblichen

Kreise so verblendet seien, um ein solches Spiel zu wagen; aber solche, die diese Kreise kennen, versichern uns, dass sie es seien; und zwar aus Hass, Herrschsucht und Selbstüberhebung.

Und das übrige Deutschland, das demokratische, sozialdemokratische, pazifistische? Sollte es nicht Kraft genug haben, sich einem solchen Lauf der Dinge zu widersetzen? Lange habe ich es geglaubt, aber allerlei angehäuften Erfahrungen haben diesen Glauben vermindert. Gewiss gibt es ein solches Deutschland, auf das man sich verlassen darf, und das von besonders edler Qualität ist, aber man muss fürchten, dass es klein, allzuklein sei. Was von der sozialdemokratischen Führerschaft zu erwarten ist, zeigte der Ebertprozess zum Erschrecken deutlich. Wir müssen bedenken, dass jene Dinge, die Morgan beschreibt, falls sie Tatsachen darstellen, unter den Augen und mit dem Willen auch der „Linksregierungen“ vor sich gegangen sind. Sie gelten als patriotisch selbstverständlich. „Linksregierungen“, die alle diese oder doch analoge Dinge wussten, haben sich in Entrüstungsprotesten gegen die Entente nicht genug tun können. Auch die Lüge gilt in gewissen Kreisen als patriotische Notwehr. Man ist darin stillschweigend übereingekommen. Die Presse ist grösstenteils in der Hand der nationalistischen Hetzer. Und auch Kreise, denen es mit dem Frieden ehrlicher Ernst ist, lassen sich dadurch betrügen. Um so lauter muss die übrige Welt rufen: „Gefahr in Verzug — alle Mann auf Deck!“ Dann kann auch ein deutsches Erwachen kommen, das einen von Seekt und Dr. Gessler und vieles andere dieser Art endgiltig zum Orkus schickt, wohin es gehört.

2. Das Giftgas.

Die zweite ungeheure Gefahr, die immer deutlicher hervortritt, ist das Giftgas als die wichtigste aller Kriegswaffen. Diese zweite Gefahr ist — wie ich schon angedeutet habe — mit der ersten verbunden. Denn wie will man ein Deutschland entwaffnen, das die leistungsfähigste chemische Industrie der Welt besitzt, wenn, wie ein offenbar gut orientierter, militärischer Mitarbeiter der „Nationalzeitung“ sich ausdrückt, in einer mittleren Farbenfabrik von einem Dutzend Kriegsfanatikern in wenigen Tagen so viel Blausäure-

Patriotismus willen, dann zeigt man höchstens, dass man keine Ahnung von der Grösse dieses Mannes hat. Die Art und Weise, wie die „Basler Nachrichten“ durch ihren Chefredaktor einen Mann wie Förster behandeln, ist ebenso roh, als sie hochfahrend ist, und eine Schande für die Schweiz, deren Urteil über Förster jedenfalls nicht mit dem der „Basler Nachrichten“ verwechselt werden darf. Man mag — wie auch wir tun — in manchem andere Wege gehen als Förster, aber dass er einer der wahrhaft Grossen ist, muss jeder sehen, der dafür nicht zu klein ist. Dass Förster einer der besten Deutschen und Europäer unsrer Zeit war, ein weitsehender, lauterer, furchtloser, von den höchsten Beweggründen beseelter Mann, wird man noch sagen, wenn allerlei Chefredaktoren samt ihren Zeitungen längst verschollen sind.

gas hergestellt werden kann, dass damit ein ganzes Dutzend von Fliegern (oder sehr bald unbemannt von Endstationen aus gelenkter) Bombengeschwader ausgerüstet werden können, die hunderttausende von Menschen des „feindlichen“ Landes in wenigen Minuten zu töten in der Lage sind?

Diese Gefahr kommt aber selbstverständlich nicht bloss von Deutschland her, sondern schwebt als höllische Wolke über der ganzen Welt. Sie ist uns nichts Neues. Nichts ist verkehrter, als wenn man uns Antimilitaristen, Pazifisten, Kriegsdienstverweigerern vorwirft, unsere Anschauungen über die Art und Weise, wie künftige Kriege verhindert werden müssten, seien veraltet, weil wir mit diesen Tatsachen nicht rechneten. Ich brauche bloss auf die „Neuen Wege“ selbst zu verweisen, die längst mit diesen Tatsachen rechnen (ich erinnere nur an den Aufsatz: „Der nächste Krieg“ von Clara Ragaz) und die neuerdings mit dem Aufsatz von Gertrud Woker wohl das Beste gebracht haben, was über den Giftgaskrieg in deutscher Sprache erschienen ist. Gerade auf diese Tatsache haben wir unsere Forderung völliger Abrüstung nicht zuletzt gestützt. In der Tat werden vor dieser Perspektive alle unsere Rüstungen zur Kinderei.

Dennoch ist zuzugeben, dass wir ihre Konsequenzen noch gründlicher durchdenken müssen. Es wird wohl ganz richtig sein: nicht der Feldsoldat wird im wesentlichen den künftigen Krieg führen, sondern das zuletzt automatisch geleitete Flugzeug. Nicht in der Kaserne oder auf dem Exerzierplatz werden solche Kriege mehr vorbereitet — jene werden immer mehr Spielplätze — sondern in den Laboratorien. D o r t also gilt es einzusetzen. D o r t, bei den Arbeitern, bei den Technikern muss die Dienstverweigerung ihr wichtigstes Werk tun. Das ist der neue Aspekt unserer Aufgabe.

Wie soll sie nach dieser Richtung hin gelöst werden? Ganz falsch wäre, meines Erachtens, wenn wir unseren ganzen übrigen antimilitaristischen Kampf aufgäben, um uns allein auf diese Seite zu konzentrieren. Die Dienstverweigerung — um diese speziell zu nennen — hat ja vor allem den Wert, dass sie den Krieg m o r a l i s c h untergräbt, und das bleibt auf alle Fälle die Hauptsache. Denn wenn man den Krieg bejaht, dann muss man auch alle seine Waffen bejahen und darf nicht bei veralteten stehen bleiben. Aber wir müssen freilich auch n e u e Friedenswaffen gegen den neuen höllischen Feind schmieden. Wir müssen ihn in den Fabriken und Laboratorien aufsuchen und unschädlich machen.

Wie können wir das? Wieder sage ich: D u r c h A u f d e k k u n g d e r T a t s a c h e n ! Wir müssen Vertreter der Wissenschaft, Chemiker und Physiker vor allem haben, nach dem Vorbild von Gertrud Woker, die ihr Wissen statt im Dienste des Teufels für Tod und Vernichtung, im Dienste Gottes für Leben und Rettung

zur Verfügung stellen und uns unermüdlich sagen, was geschieht, auf die Gefahr hin, auch bei uns in der Schweiz ihre Carriere einzubüssen. Wir müssen die Arbeiterschaft auf diese Seite der Sache hinweisen, wir müssen es ihr in Kopf und Herz pressen, dass — menschlich gesprochen — von ihrer Wachsamkeit und Entschlossenheit die Rettung der Welt abhängt. Wir müssen es in die Welt hinausrufen, müssen es allen Menschen sagen, was sich vorbereitet, müssen auch dem schweizerischen Bauern sagen, wie er durch Laurs Militarismus betrogen wird.

Es geht um das Leben der Völker, und zwar nicht nur das physische, sondern vor allem auch das geistige, sittliche. Was für eine Figur machen vor solchen wirklichen Realitäten nicht nur solche „evangelische“ Spassmacher wie der Dr. Hoppeler, sondern auch alle jene offiziellen Vertreter des Christentums, die von ihrem Leibblatt und von ihrem Synodalobersten die Losungen annehmen, statt von dem Gott, der durch die Tatsachen so deutlich redet, und die ihre Glaubenslosigkeit und Herzenskälte, ihre Unfähigkeit, mit Gott den bestehenden Welt- und Höllengewalten entgegenzutreten, in den Pharisäermantel einer besonders tiefen und reifen Frömmigkeit hüllen, statt laut den Mahnungsruf vor dem kommenden Verderben zu erheben, wie es ihre selbstverständliche Pflicht wäre. Ihre Verantwortung ist die grösste und das Gericht über sie wird das schwerste sein.

Es ist Gefahr im Verzug. Ueber dem Schiff, das Europa heisst, steht das Zeichen höchster Seenot: S. O. S. (Save our souls; Rettet unsere Seelen!) Jeder, der dies liest, ist mit Verantwortung belastet. Ich habe geredet und meine Seele gerettet. Wird es nicht endlich, endlich eine grosse Erhebung der Völker gegen das nahende Verhängnis geben? Erwachet, erwachet, bald kann es zu spät sein!

12. Januar

L. R a g a z.



Rundschau

Karl Spitteler †. Vor Jahren, als die erste Auflage des „Olympischen Frühlings“ erschienen war, erwogen wir im Kreise der „Neuen Wege“ den Plan, einen kleinen Feldzug gegen Spitteler zu führen. Wir erkannten zwar durchaus seine artistische Grösse — so glaubten wir uns ausdrücken zu müssen — vermissten aber die menschliche. Sein Werk schien uns trotz allem Glanz der Form an Gehalt zu leer, sein Pessimismus zu stark durch persönliche Verärgerung über den literarischen Eitelkeitsmarkt der Welt bestimmt, die Lösung, die darin bestand, dass „Aphrodite“, das heisst: die schöne Form der Sinn der Welt sei, zu billig.

Seither hat sich vieles verändert und wir mit ihm. Einen Angriff auf Spitteler würden wir schon deswegen nicht mehr unternehmen, weil solche heute, infolge der politischen Haltung des Dichters, von Kreisen aus-